

Südlich Golling verliert das Tal seinen lieblichen Charakter, verengt sich und geht in eine tief eingeschnittene, mehr als 13 km lange Schlucht über. Hier ist der Salzachdurchbruch, in welchem nur der Paß Lueg eine Verkehrskommunikation gestattet. Daß der Paß, der die einzige gangbare Verbindung zwischen dem oberen und unteren Salzachtal erlaubt, auch in prähistorischer Zeit ausgiebigst benutzt wurde, zeigen die Fundplätze 81 und 82.

Von Werfen südlich bis etwa zur Mündungsstelle des Groß-Arlbaches läßt das Salzachtal beiderseits des Flußes einen schmalen Streifen bebaubaren Landes, in welchem einige hallstattzeitliche Funde (Fp 119, 120) und die Anhöhsiedelung am Götschenberge (Fp 19) mit neolithischen, hallstatt- und La Tène-zeitlichen Funden eine dünne Besiedelung belegen. Nur die Kupferbergwerke gaben hier sowie im Ober- und Mittelpinzgau dem Menschen der Bronzezeit Veranlassung, festen Fuß zu fassen, und mit dem Erlöschen seiner bergmännischen Tätigkeit zog er sich auch wieder in fruchtbarere Gegenden zurück.

Eine Wegverbindung zwischen den Kupferbergwerken bei Mittersill (Fp 130) und denen bei Viehhofen (Fp 128, 129) war in der Niederung des Zellersees gelegen, wofür Fundplatz 21 spricht, und die bronzezeitlichen Depotfunde im oberen Salzachtale westlich von Taxenbach (Fp 33, 34) lehren, daß zwischen den Bergwerken im Mittel- und Oberpinzgau und denen von St. Johann—Bischofshofen der Verbindungsweg längs der Salzach führte.

Neben dem Salzachtale ist anthropogeographisch das **Saalachtal** von großer Wichtigkeit. Der letzte Teil des Unterlaufes, wenige Kilometer nordöstlich von Reichenhall bis zur Mündung verläuft in einer sumpfigen Niederung, aufgelöst in mehrere Arme, und war für Ansiedlungszwecke wenig tauglich. Es finden sich hier auf bayrischem Boden einige prähistorische Stationen²⁰⁶⁾, von denen nur die von Freilassing und der Auhögel bei Hammerau²⁰⁷⁾ genannt sein sollen. Aber gleich dort, wo die Saalachlandschaft einen Talcharakter annimmt, in der nächsten Umgebung von Reichenhall²⁰⁸⁾, liegen eine Reihe wichtiger Fundplätze. So haben wir hier vom Neolithikum angefangen alle prähistorischen Zeitstufen belegt und kennen unter anderen ausgedehnte Wohnstätten bei Karlstein²⁰⁹⁾ und eine große Opferstätte am Langacker²¹⁰⁾, die offenkundig mit der Gewinnung von Salz aus Quellsole im Zusammenhange stand.

Das vom Karlstein bis zum Steinpasse noch auf bayrischem Boden sich hinziehende Tal ist fundleer und erst aus der Talweitung von Unken (Fp 116) liegt ein bronzezeitlicher Streufund vor. Nun findet sich wieder eine fundleere Zone, die im Becken von Lofer (Fp 60, 62, 63) durch bronzezeitliche Streufunde unterbrochen wird. Westlich von Lofer, im Paß Strub (Fp 61), fand sich ein bronzezeitlicher Streufund. Das enge Tal vom Luftensteinpasse aufwärts ist wieder fundleer bis zum breiten Talbecken von Saalfelden (Fp 97, 98, 99), wo bronzezeitliche und steinzeitliche Funde gehoben wurden. Endlich finden sich im obersten Laufe der Saalach in den beiderseitigen Gehängen des Glemmtales (Fp 128, 129) ausgedehnte Kupferbergbaue.

Zu erwähnen wäre noch der Fund vom Schafberge (Fp 35), der nach Lage und Zeit in das Fundgebiet der oberösterreichischen Pfahlbauten gehört, dann die Fundplätze 114 und 94, die im Gebiete des Flußsystems der Mur liegen, und ferner einige Streufunde am Nordfuße der Hohen Tauern, die an anderer Stelle noch ausführlich gewürdigt werden.

B. Vertikale.

Unter vertikaler Fundplatzverbreitung haben wir die Lage der Fundplätze nach ihren absoluten Meereshöhen geordnet zu verstehen.

²⁰⁶⁾ Siehe die einschlägigen prähistorischen Funde in CHLINGENSPERG-BERG, Das Gräberfeld von Reichenhall 1890.

²⁰⁷⁾ F. WEBER, BAUB 1899, 1892, 1895.

²⁰⁸⁾ Siehe CHLINGENSPERG-BERG, a. a. O.

²⁰⁹⁾ P. REINECKE, Funde der älteren Bronzezeit und frühen Hallstattzeit von Karlstein bei Reichenhall AhV V; Funde vom Ende der La Tène-Zeit aus Wohnstätten bei Karlstein AhV V. — F. WEBER, Vorgeschichtliche Wohnstätten

aus Karlstein bei Reichenhall, Altbayrische Monatsschrift 1905, 1906, 1908.

²¹⁰⁾ M. CHLINGENSPERG-BERG, Der Knochenhügel am Langacker und die vorgeschichtliche Herdstelle am Eisenbichel bei Reichenhall, MWAG 1904; Vorgeschichtliches aus Reichenhall, Beilage zur Allgemeinen Zeitung, München, 7. Februar 1891. — KYRLE 1913 S. 5.

Auf die Wichtigkeit der vertikalen Fundverbreitung hat O. MENGHIN²¹¹⁾ zuerst hingewiesen und sie für das Neolithikum von Tirol durchgeführt. Eine solche Arbeit wird nur dort Aussicht auf Erfolg haben, wo es sich um große Höhenunterschiede dreht, also in einem Gebirgslande. Hier ist ihr aber auch der Erfolg verbürgt, weil gerade die Höhenlage der Fundplätze wichtige Schlüsse auf die allmähliche Ausdehnung des prähistorischen Siedlungsgebietes gestattet. Es wäre äußerst wünschenswert, wenn bei Publikationen den Fundplätzen grundsätzlich die Höhenzahlen beigegeben würden und diese bei einer zusammenfassenden Bearbeitung eines bestimmten Gebietes in Tabellenform vereinigt würden. So erhielten wir im Laufe der Zeit, insbesondere für unsere Alpenländer, wichtige Aufschlüsse über die Siedlungsgrenzen, über welche bis jetzt infolge Fehlens exakter Bearbeitung des diesbezüglichen Materials nur mehr oder weniger gutfundierte Spekulationen angestellt wurden.

Auch die Anlage von Höhentabellen aus Fundgebieten im Hügellande wird reichliche Früchte tragen, nur müssen hier die feineren und insbesondere die relativen Unterschiede mehr berücksichtigt werden. Man wird in diesem Falle nicht die prähistorische Oikumene, sondern mehr verkehrsgeographische Gesichtspunkte zu berücksichtigen haben. Wenn einmal solche Höhenübersichten über größere Fundgebiete vorliegen, wird sich aus ihnen, so will es mir scheinen, eine reiche Fülle bis jetzt unbekannter Tatsachen eröffnen.

Die nachfolgende Übersicht der vertikalen Fundplatzverbreitung hat, wie jede derartige schematische Einschachtelung, gewisse Schwächen. So konnte in manchen Fällen, insbesondere dort, wo die Literaturangaben ungenügend waren, die Höhenlage nur annähernd geschätzt werden und der Übersichtlichkeit halber mußten Zonen mit großen Höhendifferenzen angenommen werden, wodurch insbesondere bei Anhöhen-siedelungen die feineren relativen Unterschiede nicht zur Geltung kommen.

Die gewählten Spannungen in den Meereshöhen sind nicht willkürlich. Zwischen 400—600 *m* liegen alle Funde, die im Salzachtale etwa herauf bis Schwarzach—St. Veit, dann im Salzburger Becken und in den noch zum Kronlande gehörigen Teile des Alpenvorlandes angetroffen wurden. Die Zone zwischen 600—800 *m* umfaßt im allgemeinen das Fundgebiet des Salzachoberlaufes und ihrer Nebenflüsse sowie einige Hügelstationen am Rande des Alpenvorlandes. Die Zone zwischen 1000—1500 beziehungsweise 1700 *m* ist das Industriegebiet der Kupferbergwerke.

Die Unterteilung der Fundkategorie in Zeitabschnitte wurde deshalb durchgeführt, da die Tabelle nicht nur für die prähistorische Zeit im allgemeinen, sondern auch für ihre zeitlichen Hauptabschnitte ein Bild geben soll. In der Kolonne „Bergwerksbezirke“ sind die zeitlichen Unterteilungen weggelassen. Bei den Kupferbergwerken finden sich die Scheidplätze nicht speziell ausgewiesen, weil sie fast immer an den Pingen liegen, die wieder die Werkstollen begleiten und somit im allgemeinen die gleiche Höhenlage wie diese haben.

In der **jüngeren Steinzeit** war vorwiegend nur die tiefste Talzone besiedelt. Hier finden sich 15 Streufunde und 6 Siedelungen. Nur ein Streufund und eine Siedelung liegen in der nächsthöheren Zone. Aus dieser Verteilung der Fundplätze sieht man, daß die neolithischen Bewohner Salzburgs keinen Grund und auch keine Lust hatten, tiefer ins Gebirge vorzudringen; der dünnen Besiedelung genügten vollauf die im Tale liegenden Weidegründe und Äcker.

Die 2 Streufunde in der beträchtlichen Höhe von 1600 *m* (Fp 35) und 2600 *m* (Fp 121) bezeugen nur das Herumstreifen neolithischer Jäger oder Raritätensammler. Gerade für den Schafbergfund ist dies sehr wahrscheinlich, da es ja von vornherein anzunehmen ist, daß diese, mitten im dichtest besiedelten Pfahlbaugebiet liegende prominente Bergspitze schon ihre Anreize auf den Mensch der Neolithzeit ausgeübt hat. Die beiden Funde können keineswegs für eine, wenn auch nur vorübergehende Besiedelung gewertet werden. Neolithische Dauersiedelungen finden sich nur in den tiefsten Talpartien, hauptsächlich im Gefolge der Salzach und im Salzburger Becken.

²¹¹⁾ Archäologie der jüngeren Steinzeit Tirols, JfA 1912, S. 38 fg.

Die ältere **Bronzezeit**, in der das Land sehr spärlich besiedelt war, bevorzugte dieselben Höhenlagen wie das Neolithikum und erst in der jüngeren Bronzezeit werden höhere Schichten in die Oikumene einbezogen.

Hiefür ist einzig und allein die Ausbeutung der Erzlagerstätten maßgebend. Streufunde, Depots und Siedelungen dieser Zeit, die nicht direkt mit der Metallgewinnung im Zusammenhange standen, befinden sich alle in tieferen Lagen, mit Ausnahme des Streufundes vom Kalsertauern (Fp 117), auf welchen aber nicht allzuviel Gewicht gelegt werden soll, da seine Fundgeschichte nicht ganz sicher und geklärt ist.

Erst die Funde aus Bergwerksbezirken, abhängig von der Ortslage der Erze, bezeugen eine dichte Besiedelung der Höhenzonen zwischen 600 und 1700 *m*. Viele dieser Bergwerksfunde sind hoch über der Waldgrenze und es ist nicht verwunderlich, wenn sich der Mensch mit dem Ende der Bergwerke wieder in tiefere Siedelungszonen zurückzog.

Die Funde der **Hallstatt-** und **La Tène-Zeit** liegen hauptsächlich zwischen 400 und 600 *m*, nur der Salzbergbau im Dürrnberge und das Gräberfeld dortselbst verweisen eine größere Anzahl von Funden in die Höhe von 700 *m*. Ein hallstattzeitliches Depot (Fp 94) liegt, fast 1000 *m* hoch, im Murtales.

Die in höheren Schichtenlagen angetroffenen spät-La Tène-zeitlichen Depots und Streufunde (Fp 95 — 912 *m*; Fp 96 — 1300 *m*; Fp 122 — 2454 *m*), die durchwegs aus Wertgegenständen (Münzen, Halsring aus Gold) bestehen, scheinen deponierte Schätze zu sein, die in unruhigen Zeiten in einem abgeschlossenen und wenig gangbaren Gebirgswinkel verborgen wurden.

III. Besiedelung und Verkehr.

Wenn aus dem vorliegenden Tatsachenmaterial der horizontalen und vertikalen Fundverbreitung Schlüsse auf die Besiedelung und den Verkehr in prähistorischer Zeit gezogen werden sollen, so sind vorerst gewisse Einschränkungen allgemeiner Natur voranzustellen.

In erster Linie wird hier zu berücksichtigen sein, daß solchen Überlegungen, da nicht alle prähistorischen Funde gehoben und bekannt sind, nur relative Gültigkeit, eben nach dem jeweiligen Stande des vorliegenden Fundmaterials, zukommt; ferner, daß in der Umgebung von Städten oder größeren Orten für die Beachtung und wissenschaftliche Auswertung bekannt werdender Funde insofern günstigere Bedingungen als in abgeschlossenen Landesteilen vorliegen, als dort Lokalforscher und Liebhaber in größerer Zahl anzutreffen sind und endlich, daß in Landstrichen mit Ackerwirtschaft eher Funde zutage kommen als in brachliegenden Gebieten.

Die angeführten Umstände, die, wenn sie unberücksichtigt bleiben, bei der anthropogeographischen Wertung der Fundverteilung oft das tatsächliche Bild wesentlich verschieben können, kommen hier nicht so sehr in Betracht, da Salzburg stets eifrige Lokalforscher aufzuweisen hatte und hat, die es weder an Initiative noch Umsicht fehlen ließen, und weil teils durch die ausgedehnte Touristik, teils durch das intensive Suchen nach Salz- und Erzlagerstätten, in neuester Zeit gerade auch das Brachland als gut aufgeschlossen bezeichnet werden muß.

So werden die aus dem heute vorliegenden Tatsachenmaterial resultierenden Schlüsse bezüglich Besiedelung und Verkehr bis zu einem gewissen Grade eine absolute Gültigkeit in Anspruch nehmen können und die fortschreitende Erforschung des Landes wird sie wohl im Detail ausbauen und ergänzen, aber in ihren Grundfesten kaum mehr erschüttern.

Mit der prähistorischen Besiedelung von Salzburg beschäftigten sich zwei Arbeiten, die eine von F. WEBER²¹²⁾, welche sich in einem größeren Rahmen hauptsächlich mit den prähistorischen Verkehrswegen befaßt, die andere von M. MUCH²¹³⁾, hauptsächlich auf salzburgischem Material fußend und die älteren prähistorischen Perioden berücksichtigend. Im Anschlusse an diese Arbeiten, teils sie ergänzend, teils sie abändernd, sollen die nachfolgenden Ausführungen ein Bild der Besiedelung und des Verkehrs nach dem derzeitigen Stande der Forschung zu geben versuchen.

²¹²⁾ 1905, S. 2—7. — ²¹³⁾ Die erste Besiedelung der Alpen durch den Menschen, MWAG 1906, S. (7)—(10).